

# **FairenAmt**

**Zukunft der menschlichen Aktivität  
zwischen Ehrenamt und Arbeit  
zu fairen Bedingungen  
mit hoher Selbstbestimmung**

**Beitrag zu**

**„Zukunft der Arbeit“**

**Internationales Fachforum 31. Okt. – 1. Nov. 2008  
im Werkhaus in Potsdam**

Dr. rer. nat. Philipp Sonntag      [www.philipp-sonntag.de](http://www.philipp-sonntag.de)  
**IFIAT / Büro Berlin**, Lepsiusstr. 45, 12163 Berlin  
Telefon: 030 / 791 97 77      [phil.sonntag@t-online.de](mailto:phil.sonntag@t-online.de)

**IFIAT** - Institut Für Interdisziplinäre, Alternative Technologie, Steiermark/Austria  
<http://www.ifiat.org/>      Viererschloß, Gauitsch 49, A 8442 Kitzreck

## Kurzfassung

Das FairenAmt ist ein Modell für die Flexibilisierung menschlicher Tätigkeit im Rahmen einer modernen Gesellschaft. Es erweitert das Ehrenamt um ein „faires Taschengeld“ und eröffnet Zwischenstufen auf einer Skala von Ehrenamt bis Erwerbstätigkeit.

Bei der menschlichen Aktivität (Arbeit und sonstiges) wäre weitaus mehr Selbstbestimmung und Humanität möglich, als global erreicht wird. Mit dem Konzept FairenAmt soll ermittelt werden, wie und wie weitgehend dies möglich ist.

Die Ausgangslage: Wissenschaft und öffentliche Finanzen bewegen sich auf eine, teils demografisch „begründete“, Sackgasse zu. Öffentlich werden Härten heiß diskutiert, sowohl bei Erwerbstätigkeit (Belastung, Mobbing, geforderte Weiterarbeit bis 67, seltene Einstellung in Firmen usw.), als auch sonst (Arbeitslosigkeit, Frühverrentung, Ehrenamt, Ein-Euro-Jobs, Schwarzarbeit, Einbindung von Behinderten usw.).

Das FairenAmt erlaubt ungenutzte Optionen aus neuen Blickwinkeln zu diskutieren, wie Fähigkeiten, Motivation, Gesundheit. Es nutzt die Erfahrung von Unterbeschäftigten. Es betont damit eine Sichtweise, die im etablierten Arbeitsbetrieb und bei Gewerkschaften „naturgemäß“ geradezu systematisch ausgeklammert wird, obwohl sie besonders relevant sein sollte.

Was fehlt, sind sozial motivierende, individuell gestaltbare, wirtschaftlich definierte Zwischenstufen für zielführende Tätigkeit, in Verbindung mit Aus- und Weiterbildung. FairenAmt (Kurzform FA) steht für ein fair bezahltes Ehrenamt und ein erweitertes bürgerschaftliches Engagement. Es ist eine weitgehend eigeninitiativ ehrenamtliche Tätigkeit mit mehr Verantwortung und zugleich job-ähnlicher Verlässlichkeit, für die zumindest die Bedürftigen ein „FairenGeld“ erhalten. Staatliche Transfers können so optimal genutzt werden, die Verteilung der Arbeit verbessert.

Potenziale an Bildung und Fähigkeiten werden gezielt für individuelle und gesellschaftliche Interessen genutzt und erweitert. Für bestimmte soziale Aufgaben ist das FairenAmt besonders wertvoll, so hat die Betreuung (Kitas, Krippen, Schulung für Migranten, Altenheime usw.) oft qualitative Mängel; die Ergänzung von Fachkräften durch – teils weitergebildete – „FairenAmtliche“ wäre hierfür optimal organisierbar. Mehr Zeit für Kinder, z.B. eine stärkere handwerkliche Einbeziehung, würden Resultate z.B. bei PISA verbessern.

Indem Aktionen weniger aus wirtschaftlicher Knappheit, juristischen Zwängen und gesellschaftlichen Begrenzungen entstehen, sondern aus Potenzialen und Bedarf, wird das FairenAmt zugleich infrastrukturell wirksam und volkswirtschaftlich lohnend.

Technischer Fortschritt bedeutet aktuell, vor allem bei der durch Mikrosysteme verfeinerten Automation, dass laufend qualitativ hochwertigere menschliche Arbeit ersetzt wird. In Verbindung mit dem PISA-Dilemma führt dies zu Arbeitslosigkeit. Langfristig wird die Arbeitszeit laufend halbiert, so bei einer Familie inklusive Kinderarbeit von mehreren hundert Stunden pro Woche auf unter vierzig. Die Zementierung der 40-Stunden Woche hat diesen Trend unterbrochen und führt zu hoher Arbeitslosigkeit. Grundeinkommen nimmt zukünftigen Trend voraus und erzeugt daher (noch) Widerstände. Die Verbindung von Grundeinkommen mit FairenAmt (also „mit Anreizen, Motiven, Selbstbestimmung, Anerkennungen) gelingt sofort und bestens.

## 0. Randbedingungen

Das FairenAmt ist ein Modell für die Flexibilisierung menschlicher Tätigkeit im Rahmen einer modernen Gesellschaft. Es ergänzt das Ehrenamt um ein „faires Taschengeld“ und eröffnet Zwischenstufen auf einer Skala von Ehrenamt bis Erwerbstätigkeit. Die Grundthese: Bei der menschlichen Tätigkeit (Arbeit und sonstiges) wäre weitaus mehr Selbstbestimmung möglich, als global erreicht wird. Bei der Verwirklichung wird Arbeitslosigkeit zu einem positiven Begriff. Dies betrifft langfristige, grundlegende Veränderungen, bei denen man aber laufend schauen muss, was sie im Übergang sozial bewirken. Dafür ist das FairenAmt ein breit auf Ziele orientierbares Modell.

Die Zukunft unserer Arbeit und Arbeitslosigkeit wird mehr und mehr bestimmt durch Alternativen und Ergänzungen zur Arbeit mit speziellen Zwischenstufen wie Kombi-lohn, Grundeinkommen, Outsourcing, Teilzeit, Zeitarbeit, ABM, Hartz4, Honorar-Jobben, Bartering, Ökodörfer, Verbrechen, EU-Rente – und FairenAmt.

Zu vermeiden sind Zwischenstufen, welche Erwerbstätigkeit ersetzen durch „Outsourcing“ und andere Tendenzen zur Sklaverei und zu schlechteren Resultaten, etwa zu krimineller Altenpflege.

Die Zukunft unserer Arbeit hat sowohl Optionen enormer Härten als auch enormer sozialer Fortschritte. Für die Bestimmung der **Größenordnung** tiefgreifender Veränderungen gibt es

- Innerhalb der Wissenschaft u. a. Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Katastrophenforschung, Geschichtssoziologie, Chaosmanagement, Dynamik komplex vernetzter Systeme. Diese Branchen vermeiden besser als sonstige Wissenschaft deren Dilemma, dass sie sich bei grundlegenden Veränderungen und Langzeitprognosen fast immer nachhaltig irren kann
- Als Ergänzung zur Wissenschaft und für deren Randbedingungen: Die Kunst, zukünftige neue Emotionen im voraus utopisch zu erahnen. Das kann angemessen mehr kafkaesk als wissenschaftlich sein, vor allem wenn die gegenwärtige Situation eigentlich die kafkaeske ist und die erwünschte Alternative, die Zukunft der Tätigkeit, weitaus besser und natürlicher.

Langzeitentwicklungen geben Mut zur Utopie: Die Wochenarbeitszeit von Familien hat sich von mehreren hundert Wochenstunden (inklusive harter Kinderarbeit) verringert auf 40 Stunden und eigentlich weniger (an den 40 Stunden wurde nach dem letzten Weltkrieg künstlich festgehalten). Kurzzeitgefahren machen vorsichtig. Kleine Änderungen der Arbeitsstruktur wirken oft stark auf sensible soziale Systeme ein.

Aktuelle Anforderungen an Arbeit und FairenAmt zeigen sich bei:

- plötzlichen, dramatischen Katastrophen, wie einem Terrorangriff auf ein Fußballstadion, wie Krieg, wie Überschwemmungen. Krieg ist ökonomisch „unwissenschaftlich“, aber real.
- chronischen Katastrophen, wie in der Altenpflege, wie bei der Massenvergabe von Ritalin und anderen Psychopharmaka an Kinder. Beides ist gemäß §§ 1,1 GG verboten, eigentlich unmöglich, aber real.

und in beiden Fällen gibt es Engpässe bei

- erwerbstätigen Fachleuten und
- ehrenamtlichen Helfern mit unterschiedlichen Qualifikationen

und aus diesem Grunde wurde das FairenAmt z. B. auf dem Katastrophentag 1995 in Hamburg von Feuerwehr, THW usw. lebhaft diskutiert.

Global gesehen ist Deutschland vergleichsweise katastrophenfrem, wir jammern auf hohem Niveau (was der einzelne Betroffene ganz anders sehen muss und darf), wir haben im Durchschnitt für alle ein Luxusniveau von Gütern und Infrastruktur, jedoch bei unnötiger Sklavenarbeit.

Emotional gestört ist das Verhältnis von Arbeit zu Freizeit, von Industrie zu Selbstbestimmung, das umschreibt die Soziologie mühsam, aber das kann jeder Alien vom Mars mit einem Blick sehen und einer hat es künstlerisch ausgedrückt (Bild Blechdose/Nase).

Das FairenAmt wäre längst verwirklicht, wenn nicht juristische Besitzstände, sondern emotionale Besitzstandsmängel die Richtung weisen würden. Es wäre gesundheitlich und volkswirtschaftlich lohnend.

Das gilt keineswegs nur für künstlerische und spielerische Aufgaben, etwa bei Fußball, sondern für ernste Anliegen und bis hin zum Austausch zwischen Erwerbstätigkeit und FairenAmt, so beim Militär: Wer ist den Anforderungen an einen modernen Soldaten am besten gewachsen? Derjenige, der entweder eine gute Lehre oder ein gutes FairenAmt hatte.

## 1. Optionen

Zweck des Projektes ist, an Hand eines ersichtlich innovativ-flexiblen Ansatzes zu zeigen, wie mehr Optionen und bessere Lebensgestaltungen eröffnet werden können, als bisher öffentlich diskutiert wird.

Dies gelingt durch das Design des FairenAmtes.

### Arbeitshypothese für das FairenAmt

Zunächst wird von einer vereinfachenden Definition ausgegangen, die im Zuge des Projektfortschrittes präzisiert werden wird:

FairenAmt ist

- eine von Fähigkeiten und Bedürfnissen der gesellschaftlich still gelegten Personen jeden (!) Alters abgeleitete Tätigkeit
- mit strukturell bedingt erhöhter Verantwortung und höherem Status als beim Ehrenamt
- für die Bedürftige und besonders Aktive ein sozial wirksames „FairenGeld“ erhalten
- welches nach Art des Kombilohnes staatliche Transfers nicht beeinträchtigt.
- dabei früher investierte Bildung und erprobtes handwerkliches Können nutzbringend einsetzt und laufend erweitert.

Es ist kein „Amt“, es gibt keine Beamten. Es hat etwas „amtliches“ wie beim Ehrenamt, im Sinne einer gesellschaftlichen Tätigkeit in Verbindung mit einem im Ablauf ruhigen Engagement, ohne die übliche Hektik. Es beinhaltet eine gesellschaftliche Investition, welche dem Staat insgesamt Kosten spart.

### **Dynamik der Randbedingungen**

Jüngere ohne Lehrlingsstelle und ebenso Ältere, die noch Mal Erwerbstätigkeit anstreben, bekommen es besonders zu spüren, bekannt ist es schon lange, Wassily Leontief, Nobelpreis für Ökonomie 1973<sup>1</sup>:

„Der Mensch verschwindet in der Industrie wegen der Einführung immer leistungsfähigerer Computer als wichtigster Produktionsfaktor ebenso wie das Pferd durch den Traktor in der Landwirtschaft“

Dies ergänzt Horst Afheldt zu<sup>2</sup>:

„Arbeit wird billig wie Dreck“

und zu<sup>3</sup>:

Das weltweite Dilemma heute: Absinken der Löhne für die große Masse der arbeitenden Bevölkerung einerseits, andererseits aber große Verdienstmöglichkeiten und Einkommen bisher unbekannter Höhe für eine kleine Gruppe von Spitzenmanagern, Weltfirmen und Großkapital – die Gesellschaft zerfällt so in Gruppen unterschiedlicher Interessen. ... „jobless growth“ und dann anschließend „wealthless growth“ ... Nur der dritte Wachstumsmarkt, das Verbrechen, floriert.

Das Dilemma eröffnet jedoch gesamtgesellschaftlich viel versprechende Perspektiven: Verteilung (weniger über Lohn, Gehalt, Gewinne) und Beschäftigung (stärker inhaltlich) müssten entflochten und mit menschlicheren Perspektiven organisiert werden. Aber Rückzugsgefechte bestehender Strukturen bewirken derzeit die bekannt schlechten Perspektiven.

Das FairenAmt ist ein geeigneter Schritt in Richtung eines strukturell tiefgreifenden gesellschaftlichen Überganges. Dies soll auf Mikro- und Makro-Ebene gezeigt werden. Das FairenAmt schließt dabei die Wechselbeziehungen der Älteren mit allen Altersstufen ein. Beispiel: So könnten Jugendliche, die keine übliche Lehrstelle gefunden haben, mit einer geeigneten Variante des FairenAmtes in Betrieben und Institutionen beschäftigt werden, unterstützt durch Ältere, bei denen ein Anteil der Beschäftigung im FairenAmt liegt.

### **Soziale Indikatoren, Arbeit-Konsum-Rechnung und internationale Vergleiche**

Die Kosten des FairenAmtes werden teils von profitierenden Firmen und Institutionen, teils vom Staat gezahlt. Der Ertrag entsteht teils an ganz anderen Stellen der Gesellschaft. Dieses Dilemma ist betriebswirtschaftlich wie volkswirtschaftlich – so

<sup>1</sup> Zitiert nach Jeremy Rifkin, Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft, S. 57

<sup>2</sup> Horst Afheldt: Wirtschaft, die arm macht - Vom Sozialstaat zur gespaltenen Gesellschaft. Antje Kunstmann Verlag, München 2003. ISBN-10 3888973449

<sup>3</sup> Horst Afheldt: Wohlstand für niemand? Die Marktwirtschaft entlässt ihre Kinder. Rowohlt 1997

grundlegend wie möglich – zu untersuchen, unter Einbeziehung von Sozialen Indikatoren. Die korrekte Verwendung von Sozialen Indikatoren erfordert wissenschaftlich zweckdienliche Überlegungen zur Lebensqualität. Von Sozialen Indikatoren im Sinne von Werten für die betroffenen Menschen gingen die Urväter des Kapitalismus und der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung aus.

Ein „update“ dieser grundlegenden Überlegungen geschah 1977 bei Carl-Friedrich von Weizsäcker im „Max-Planck Institut zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt“ mit der AKR<sup>4</sup>, der Arbeit-Konsum-Rechnung als unmittelbarer auf den (statistisch erfassten) Mensch bezogenen Alternative zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Die AKR bezieht staatliche Transfers (Schulen, Krankenhäuser) in der Form ein, wie sie von Familien „konsumiert“ werden.

Alle drei Autoren der AKR sind nun „Ältere“ und an dem vorliegenden Projektvorschlag beteiligt. Damals wurde gezeigt, dass „Sozialprodukte“ aller gängigen Messverfahren weder Wohlstand, noch Wohlfahrt, noch Kaufkraft messen (können), sondern dass im Zuge der Entwicklung laufend neue Perspektiven eröffnet werden (so durch immer modernere Sicherheitstechnik für Alternde), was neue Bewertungen erfordert und die quantitative Bewertung der Veränderung in der Zeit (Kettenindex) erschwert.

Das FairenAmt beeinflusst maßgeblich die Langzeitinvestition des Bildungskapitals im weitesten Sinne. Im Projekt werden Erfahrungsbereiche berücksichtigt, wie:

- der technisch und organisatorisch moderne Rahmen, siehe insbes. „Bildung und Ausbildung im Wandel“ Kap. 7, S. 258 – 346 im Buch aus dem WZB über die Informationsgesellschaft<sup>5</sup>
- der sozialpädagogische und betreuungsrelevante Kontext,

für beides ist das Team FairenAmt breit vernetzt, so z.B. im Netzwerk Zukunft.

Bekannte Maßstäbe ins rechte Licht gerückt hat der Nobelpreisträger Sen Amartya. Er sieht den Zweck der Wirtschaft darin, „Verwirklichungsmöglichkeiten“ zu schaffen, etwa für mehr Menschenwürde, Sicherheit und Gerechtigkeit. Mit „Verantwortung braucht Freiheit“ weist er auf die Gestaltungsfreiheit des Individuums hin. Das Gegenteil sind die juristisch erzwungenen „Fertiglösungen“ in Deutschland. Im Unterschied dazu soll das FairenAmt, mit klaren und einfachen Verfahrensbedingungen bei hohen Ermessensspielräumen, von der Basis her gelingen.

Zunächst werden den Ansprüchen des FairenAmtes vergleichbare Ansätze recherchiert. Ziel ist, die Charakteristika zielführender Machbarkeit zu benennen, und sie mit Voraussetzungen (staatliche und gesellschaftliche Regelungen), Auswirkungen (Soziale Indikatoren) und begleitender Evaluation zu präzisieren.

Die internationale Vernetzung von Netzwerk Zukunft und weitere Kontakte werden genutzt, um bei zentralen Fragen innovationsfördernde Vergleiche zu anderen Ländern zu ziehen; insbesondere wurden hieran bereits ein erklärtes Interesse und eine Bereitschaft zur Mitarbeit geäußert in Polen (vergleichsweise drastische Herausfor-

---

<sup>4</sup> Utz-Peter Reich, Philipp Sonntag, Hans-Werner Holub: Arbeit-Konsum Rechnung – Axiomatische Kritik und Erweiterung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Bund Verlag, Köln, 1977, 251 S.

<sup>5</sup> Peter Otto und Philipp Sonntag: Wege in die Informationsgesellschaft – Steuerungsprobleme in Wirtschaft und Politik. Reihe dtv Wissenschaft Nr. 4439, 1985, 359 S.

derung bei den Lebensbedingungen), England (andere Strukturen) und Österreich (vergleichbare Strukturen, andere Erfahrungen).

Daten und Primäranalysen liegen reichlich vor, so z.B.:

- Das „Deutsche Zentrum für Altersfragen“ stellt eine Fülle von Daten bereit, insb.: „Gesellschaftliches und familiäres Engagement älterer Menschen als Potenzial“, Band 5 einer Expertise zum 5. Altenbericht der Bundesregierung.
- Der Europäische Sozialfonds (ESF) ist das wichtigste Instrument der Europäischen Union zur Unterstützung junger und älterer Beschäftigter und Arbeitsuchender. 2007 wird er 50 Jahre alt. Zu den erklärten Zielen gehört „wirtschaftlicher und sozialer Zusammenhalt.“ Das wird aktuell betont für Förderungen ab 2007, und kann Perspektiven für das FairenAmt eröffnen.
- Das FairenAmt verstärkt Beiträge zum „sozialen Kapital“ gemäß der Putnam Studie: „Making Democracy Work“.
- Heute und bald Alternde wurden in ihrer Kindheit und Jugend teils intensiv von den damals Alternden in alltäglich lebensgestaltende, handwerkliche, kulturelle und kommunikative Prozesse einbezogen, hierzu liegt eine Fülle auswertbarer Daten vor, z.B. Martin Meier: „Das war Armut“, (2005). Teil des Dilemmas bei PISA und Jugendarbeitslosigkeit ist, wie sehr den Jungen die soziale Integration fehlt. Das eröffnet enorme Gestaltungsperspektiven für Ältere, in sozialpädagogischer Begleitung und mit zielführender eigener Weiterbildung.
- Moderne Technik ermöglicht vielfältige Selbstgestaltung des Lebens, das FairenAmt kann als Katalysator wertvoll sein, insbesondere bei Behinderungen; hierzu soll die technisch/innovative Expertise des IFIAT eingesetzt werden.

Die bekannten Missstände bei praktisch allen Varianten von Betreuung beruhen angeblich auf Geldmangel. Das FairenAmt löst dies auf durch eine faire Einbeziehung von Millionen hoch motivierbaren Personen, die laufend besser qualifiziert werden. Akute, bisher schier unlösbare Probleme würden so durch das FairenAmt ganz neu in Angriff genommen, so etwa durch eine menschliche Ergänzung und teils Ersetzung von Betreuung in Altenheimen, Pflegeheimen, Psychiatrie, Gefängnissen, für Behinderte usw. So können enorme Leiden, Schäden und enorme (!) Folgekosten vermieden werden.

Bereits vorliegende Ansätze werden aus sozialem Bewusstsein heraus recherchiert, sortiert und bewertet: Was sind die wichtigsten nicht genutzten (aber nutzbaren) Fähigkeiten von nicht Integrierten, was ihre wichtigsten (aber vermeidbaren) Frustrationen? Wie groß/klein, flexibel/unflexibel ist ihr individueller Gestaltungsspielraum? Wo behindern rigide Strukturen ein FairenAmt (im engeren, noch unstrukturiert einfachen Sinne: Faire Gabe und Erhalt von sozial relevanten Beiträgen)? Wieweit wäre ein FairenAmt bereits im gegebenen juristischen Rahmen möglich und/oder wieweit sind Veränderungen der Gesetzes- und Verordnungslage, und des Umfeldes von Bedeutung und machbar?

## 2. Das Verfahren des FairenAmtes

Das Design des FairenAmtes soll zeigen, dass und exemplarisch wie man die Vorteile von Erwerbstätigkeit und Ehrenamt verbinden, deren Nachteile vermeiden kann. Es geht um sozial und ökologisch erwünschte, zusätzliche Tätigkeiten, deren Wert die anfänglichen Investitions-Kosten infrastrukturell teils rasch und insgesamt nachhaltig zurück gibt. Die Kostenersparnisse geschehen jedoch teils an anderen Kostenstellen, was regulativ zu beachten ist.

Bei einem derart starken Eingriff tauchen unweigerlich neue Probleme auf, zumindest während der Umgewöhnung, die genannt und bearbeitet werden müssen. Wie bei anderen Ansätzen, etwa bei 1-Euro-Jobs, sollen Arbeitsplätze nicht nur nicht gefährdet, sondern sogar flexibel (etwa Kombination von Teilzeitjob mit FairenAmt statt Kündigung) unterstützt werden.

Durch das FairenAmt gehen Voll-Erwerbs-Jobs verloren, dass schafft Härten. Die Zahl der Teilzeitjobs kann, bei zielführender Organisation, wesentlich erhöht werden. Insgesamt sorgt es für eine neue Verteilung der Härten, indem Arbeit und Güter gerechter, sozialer, sinnvoller verteilt werden.

Besonders für Alternde kann das FairenAmt die heftig umstrittenen Probleme der Lohnuntergrenze und der Überforderung bei Vollerwerbstätigkeit bis 67 auflösen, und zwar weitgehend von den Interessen der Betroffenen her organisiert und motiviert.

Was heißt Flexibilität in der Praxis? Gestaltungsfreiheit und soziale Vernunft werden durch integrierbare Merkmale erreicht, sie sollen in diese Richtungen machbar präzisiert werden:

- Der Bürger soll gesellschaftliche (jedoch nicht nur breit „anerkannte“) Ziele, mit individuellen Gestaltungswünschen verbinden können. Die Gestaltungsfreiheit an der Basis wird stark erweitert
- Das FairenGeld soll eine merklich stärkere Verpflichtung für eine verlässliche Übernahme von Verantwortung beinhalten.
- Bürokratie der Ämter wird auf möglichst einfach handhabbare Kombilohnverfahren eingeschränkt. Es muss klar sein, was und wie der Einzelne hinzuverdienen darf, ohne seine Sozialhilfe usw. zu verlieren. Durch solche präzisen Vorgaben kann dann jeweils im Einzelfall sofort an der Basis entschieden werden, ohne umständliche „Genehmigungen“, „Förderungsformulare“ usw.
- Aus- und Weiterbildung lohnt mehr und wird mehr gefördert als beim Ehrenamt, sowohl beim Nehmen wie beim Geben (Unterrichten, Anleiten).
- Bei Erwerbstätigkeit: Mit zunehmendem Alter kann, bei Vorteilen auch für den Arbeitgeber, die eigene Erwerbstätigkeit Schritt weise verringert und der Anteil FairenAmt erhöht werden, mit weiter zunehmendem Alter beides verringert, immer von den eigenen Fähigkeiten und Wünschen ausgehend.
- Je mehr Power jemand hat (z. B. „junge Rentner“), desto mehr kleine FairenAmt-Jobs kann er übernehmen, teils laufend verlässlich (Pflegefall in der Nachbarschaft, Buchhaltung bei Verein, ...), teils integriert er Gelegenheits-Jobs dazu (Reparaturen in der Nachbarschaft, Übersetzungen, Urlaubsvertretung, ...).

- Die bestehenden Sozialstrukturen führen in wenigen Jahren in Richtung Staatsbankrott und/oder unerträglichen Härten. Volkswirtschaftliche Überlegungen zum FairenAmt sollen zeigen, dass es brauchbare Alternativen gibt.
- Modellhafte Umsetzung der Arbeitshypothese im Projekt.

Pragmatismus ist notwendig, wertvolle individuelle Perspektiven sind zielführend. Arbeitslose, Rentner, gefährdete Jobinhaber – viele statistisch Erfasste und vielleicht noch mehr „Unerfasste“ – sind derzeit nervös bis wütend. Teils richtet sich die Aggression gegen sie betreuende Amtspersonen, welche für die strukturellen Zwänge nicht verantwortlich sind und darunter leiden, dass sie als Zielscheibe missbraucht werden.

Viele Ältere wären zunächst als jüngere Rentner fähig, stark beizutragen, wenn sie mit Anerkennung und Wertschätzung wie beim FairenAmt einbezogen würden. Einerseits reichen die individuellen Kräfte und die gesellschaftlichen Finanzierungen nicht für eine Erwerbstätigkeit, andererseits gibt es nur wenig interessante Ehrenämter, bei denen man erwünscht ist. Ein FairenAmt würde motivieren, etliche Stunden in der Woche verlässlich wertvolle Beiträge zu leisten, während „das Ehrenamt eine hohe Zu- und Abgangsmobilität aufweist“ (Altenbericht von: Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA), Band 5; entsprechend Hamburger Katastrophentag usw.), und es könnte Familien enorm motivieren (zum Dilemma der Motivation siehe DZA Informationsdienst altersfragen, Heft 3 Mai/Juni 2007: „Familiale Pflege“). Eine bereits verwirklichte Vorstufe eines vorstellbaren FairenAmtes ist die Vergabe von Geld in der Pflegestufe 1 an pflegende Familienmitglieder, sehr interessant mit einem geringeren Betrag für dieselbe Leistung als bei Betreuungsagenturen. Ein erfolgreiches Modell!

Ausgehend von der Vollzeit-Erwerbstätigkeit sollte ein allmählich wachsender Anteil FairenAmt für Alternde einen sanften Übergang erlauben. Starre Erwerbstätigkeit bis 67 ist für Alternde Gift, mit deshalb werden viele gekündigt, kaum welche eingestellt. Das FairenAmt macht die Teilzeit flexibler, mit gesundheitlich verträglicheren Tätigkeitsbedingungen.

Das Design des FairenAmtes löst dieses Problem im Ansatz, entweder durch mehrere kleine „Jobs“ und/oder durch einen Schwerpunkt; beispielsweise kann es ein praktikabler Weg sein, zehn Stunden "normal" zu bezahlen, aber 20 bis 30 im Einsatz zu sein. Die zehn Stunden entsprechen idealtypisch einer für die Firma, für das Amt usw. unverzichtbaren Tätigkeit, die weiteren Stunden dazu einer wertvollen, jedoch nicht unverzichtbaren, also auch nicht normal finanzierbaren Tätigkeit.

Heikle Themen müssen bearbeitet werden. Einerseits wäre das FairenAmt ein gesellschaftliches Druckmittel, um die bekannten Ausuferungen der Besitzstandswahrung aufzubrechen, andererseits darf es nicht zu einem Werkzeug für erzwungene Kündigungen missbraucht werden können. Der richtige Weg kann und muss behutsam, kalkuliert, diplomatisch und eben fair beschritten werden. Dann können Mobbing, Resignation, Kündigung vermieden werden. Eine neue, sozialverträgliche Besitzstandswahrung könnte so mit zunehmendem Alter einen sinnvollen Teil der Voll-erwerbszeit garantieren, und zugleich einen fließenden Übergang einleiten. Damit wäre allen gedient und es würden kaum Arbeitsplätze vernichtet.

### 3. Hybrid Arbeit

Roboter vermehren sich auch auf der Erde mit 10 bis 40 % Zuwachs pro Jahr! Das geschieht in Deutschland ziemlich konstant schon über etwa 25 Jahre. So wurde es - etwas leichtsinnig, aber erfolgreich - auch schon 1985 vorausgesagt<sup>6</sup>.

Damit waren zunächst Industrieroboter gemeint, aber es kommen auch ganz andere Betätigungen dazu, im Haushalt, als Hilfspersonal für Alte und Behinderte, für Freizeit, für vielerlei Dienstleistungen. Schon in wenigen Jahren werden es in Deutschland über eine Million sein, dann bald zehn Millionen - und dies wird die Arbeit für Lebewesen weit stärker verringern, als bisher, vor allem auch, weil die Roboter nur die „Spitze des Eisbergs“ der Automation sind.

Es liegt daran, dass Roboter immer feinfühlicher werden und längst immer mehr qualitativ hochwertigere Arbeitskräfte ersetzen. Die Leistung der Signalverarbeitung durch Chips (miniaturisierte integrierte Schaltungen) steigert sich jeweils in zehn Jahren um das hundertfache. In der Mikrosystemtechnik werden vier Funktionen (Verfahren) auf kleinstem Raum integriert, nämlich :

Sensoren (sensible Messfühler für Über hundert Messgrößen)

Signalverarbeitung (von der Messgröße zur Handlungsanweisung)

Aktoren (aktive Ausführungen, entweder auch auf kleinstem Raum, wie etwa Minidüsen für einen Tintenstrahl, wie Mikromotoren für feinste Positionierung von Gegenständen - oder Anbindung von Signal- oder Nervenleitungen auf kleinstem Raum, die aus dem Mikrosystem heraus zu einem Makroaktor führen, wie zu einem großen Greifer, einem Bagger, einem großen Motor usw.)

Anbindung an übergeordnete Systeme, die Vorgaben machen, was für Ziele anzustreben sind. Zu den Systemen zählen wiederum Hybride, wie teils autonome Maschinen, Altenpflege-Kommandozentralen, Militärhubschrauber-Kommandozentralen.

In der Kybernetik wurden schon vor 50 Jahren die Ähnlichkeiten von Maschinen und Lebewesen herausgearbeitet. Viele Spezialisten (unter Tieren und Maschinen) haben in Nischen sehr gute Messfühler. Hochintelligente Wesen haben meist eine Vielzahl von feinfühligem Orientierungen in ihrem Umfeld: Der Hund riecht wahrscheinlich bereits ein einziges Molekül; der Mensch sieht schon wenige einzelne Photonen (Lichtimpulse) und hört Schwingungen in der Dimension eines Atomdurchmessers<sup>7</sup>.

In der Nanotechnik handhabt man kleinste Strukturen bis hinunter zu einzelnen Atomen. So kann eine leitfähige Sonde eine Oberfläche abtasten und dabei allerfeinste Unebenheiten vermessen, die dann im Computer quasi als dreidimensionales „Gebirge“ dargestellt werden. Dadurch gewinnt der Mensch quasi neue Sinnesorgane, so als könnte er plötzlich Radioaktivität sehen, oder einzelne Atome quasi wie vergrößert ertasten. Er erfährt sinnlich neues, das er mit emotionalen Ängsten, Hoffnungen usw. belegen kann.

Inzwischen gibt es immer mehr Hybride, also Kombinationen von Lebewesen und Maschinen. So erhalten Menschen mit angeborener Innenohrschädigung eine Ohrprothese. Seit über 50 Jahren gibt es Neuronen-Modelle wie das Cayenne<sup>8</sup>, welche

<sup>6</sup> Otto, Peter und Philipp Sonntag: „Wege in die Informationsgesellschaft“, dtv, 1985, 359 S.

<sup>7</sup> Riedl, Rupert: Die Ordnung des Lebendigen - Systembedingungen der Evolution. Serie Piper, München/Zürich 1990, S. 394

<sup>8</sup> Projekt 33 des IFIAT: Cayenne - Evolutionäres Neuronenmodell, siehe <http://www.ifiat.org/33.htm>

zeigen wie aus der Ursuppe überschaubare, hochsensible Denksysteme entstehen, welche Ähnlichkeiten von Gehirn und Computer aufzeigen und Hybridsysteme anschaulich werden lassen. Die Gentechnik und Gehirnchirurgie schaffen derzeit existenziell weitgehende Eingriffe.

Viele Menschen werden solche Eingriffe verabscheuen, andere begeistert sein. In beiden Fällen kommt es auf optimale Selbstbestimmung an. Politisch entscheidend ist, zugleich „in den Menschen“ zu investieren. Hier sind wir in einem Rückzugsgefecht, das FairenAmt ist der Versuch einer Umkehrung, aus sozial greifbaren Anlässen heraus.

#### **4. Bedingungen und Konsequenzen des FairenAmtes**

Einige praktische Umsetzungen des FairenAmtes sollen veranschaulicht werden. Vor allem Rentner, die Fachkenntnisse mitbringen, werden auf Grund der demografischen Entwicklung zunehmend willkommen sein. Das gilt insbesondere bei Tätigkeiten ohne schwere körperliche Arbeit (für letztere sind zunehmend bezahlbare Roboter-Vorrichtungen da). Dafür werden die nächsten Generationen der Rentner zunehmend fachkundig und einsatzfähig sein. Fürsorgliche Hilfe für andere und Selbsthilfe gelingen zunehmend mit Unterstützung von moderner Technik (Mechatronik, Sensorik usw., siehe z. B. EAL Elderly Assistant Living, EU) und durch zunehmende Kompetenz in Informationstechnik; Sicherheit usw. Einschlägig wird eine spezielle Anwendung genauer untersucht, siehe Kapitel 5.

Eine krasse Bedürftigkeit des Alternden kann rascher entstehen, als die meisten vermuten. Wenn jemand in eine Betreuungsstätte muss, weil der Ehepartner die Betreuung gesundheitlich nicht mehr schafft, zahlt zwar das Sozialamt (>2000.- €/Monat), holt es sich aber soweit wie „möglich“ von den Betroffenen zurück, sodass diese nur u. U. noch knapp über Sozialhilfeniveau bleiben.

Die wirkliche Gefahr sind also weniger die stagnierenden Renten für alle, sondern krasse Einschnitte für willkürlich Betroffene! Da ist ein „sozial erlaubtes“ Zuverdienst, aus dem FairenAmt, das man (weitgehend) behalten darf, äußerst attraktiv und auch fair. Es könnte z. B. sinnvoll sein, dass für jemand im FairenAmt zu Hause oder an einer Einsatzstelle Tel + PC mit Internet verfügbar gemacht werden (insbesondere wenn er das sonst nicht zahlen könnte), die er auch privat nutzen darf, mit fairer Abrechnung (Grenzkosten für private Nutzung).

Der Staat setzt zunehmend juristisch etablierte Zwangsmittel gegen – im Zwang – Arbeitsunwillige ein. Das FairenAmt bietet eine Alternative.

#### **5. Der praktische Wert im Detail an Hand des Anwendungsgebietes Unfall- und Katastrophenschutz**

Ein Anwendungsgebiet soll stärker im Detail untersucht werden: Es gibt im Katastrophenschutz eine ganze Reihe von Empfehlungen zur Stärkung des Ehrenamtes, jedoch mit geringem Erfolg. Ein nachhaltig wirksamer Weg wäre, ein FairenAmt mit sauberer Abgrenzung und in sinnvoller Ergänzung zum Ehrenamt. Aus diesem Grund gab es auf dem Hamburger „Katastrophentag“ 2005 ein Interesse am dort dargestellten FairenAmt, und die bestehenden Kontakte erlauben eine gezielte Integration dieser Experten, Gremien und Planer.

Dies geschieht im Einklang mit Überlegungen am sozialwissenschaftlich geprägten Institut für Katastrophenschutz in Kiel (Projektberater Dr. Wolf Dombrowsky).

Handwerklich versierte Helfer und Experten der IT (Informationstechnik) müssten weit stärker einbezogen werden. In diesem Anwendungsgebiet können viele Ältere ganz spezielle, höchst wertvolle Kenntnisse und Erfahrungen beitragen, unter der Voraussetzung, dass ihre Beiträge angemessen gewürdigt und integriert werden. Es soll gezeigt werden, wie dies mit moderner Technik und Organisation wirkungsvoll geschehen kann.

## **6. Gesellschaftliche Bedingungen in Richtung des FairenAmtes steuern**

Für die Umsetzung des FairenAmtes sollen Fragen beantwortet werden, welche die Zwischenergebnisse zielführend integrieren:

- Wie kann das FairenAmt organisatorisch entwickelt werden, einerseits ausgehend von den aktuellen Gegebenheiten und andererseits mit neuen, plausiblen staatlichen Regelungen und gesellschaftlichen Initiativen?
- Wie gelingt es, die Würde des Menschen pragmatisch einzubeziehen? Insbesondere: Welche Perspektiven der Betroffenen werden qualitativ erweitert? Wie kann zielführende Bildung im weitesten Sinne bei Gebenden wie Nehmenden verbessert werden?
- Wie gelingen mehr Zuwendung und weniger Zwang, mehr Eigeninitiative und weniger Bürokratie? Wie gelingt es, flexible und faire Zwischenstufen einzurichten?

Beispiel: Die Gleitzeitarbeit und das Auffüllen und Nutzen von Arbeitszeitkonten zeigen, wie Lösungen für Arbeitgeber und –nehmer zugleich vorteilhaft sein können. Ähnliche Flexibilität ist beim FairenAmt anzustreben.

## **7. Resultierende Perspektiven**

Maßstab für die durch das FairenAmt erweiterten Perspektiven ist neben der gesellschaftlich praktikablen Machbarkeit (hierzu siehe auch Kapitel 5: „Wie ...“) vorrangig der Wert („was bedeutet ...“) für den „FairenAmtler“, also das inhaltlich hochwertige Gelingen einer individuellen, wünschenswerten Gestaltung. Varianten der Realisierung des FairenAmtes werden von diesen Perspektiven aus bewertet.

Dies beinhaltet einen emotionalen Aspekt. Derzeit sind viele Ältere und Jugendliche ohne Motivation, krank, depressiv, starr – ein für den Menschen absurder Zustand. Wenn sie plötzlich Chancen sehen, sich sinnvoll und anerkannt einzubringen, können Alte und Junge (oft miteinander), sehr (!) lebendig werden. Dies könnte im Rahmen eines Projektes anschaulich und plausibel für die wichtigsten Perspektiven dargestellt werden.